

Erstheint täglich Abends Sonn- und Feiertage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner

Anzeigengebühr die 6spal. Kleinzelle oder deren Raum für Heftige 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf., an bevorzugter Stelle (hintern Text) die Kleinzelle 30 Pf. Anzeigen-Aufnahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Bräudenstraße 34, 1 Treppe. Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Bräudenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Bestellungen

auf die Thorner Ostdeutsche Zeitung für das dritte Vierteljahr nehmen alle Postämter, Stadt- und Landbriefträger, die Ausgabe- und die Geschäftsstelle entgegen. Die Thorner Ostdeutsche Zeitung kostet durch die Post bezogen 2 Mk., mit Bestellgeld 2,42 Mk., in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 1,80 Mk., und durch unsere Boten frei ins Haus 2,25 Mk.

Deutsches Reich.

Einen Besuch des Reichskanzlers Grafen Bülow in Petersburg noch im Laufe des Monats Juli kündigt die „Nowoje Wremja“ an mit dem Bemerkenswerten, daß diese Reise mit dem Abschlusse eines neuen deutsch-russischen Handelsvertrages zusammenhänge. Zugleich meldet dasselbe Blatt, daß Finanzminister Witte seine beabsichtigte Reise nach der Mandschurei bis zum nächsten Frühjahr verschoben habe. Witte werde im Laufe des Sommers aus Gesundheitsrücksichten nach Wiesbaden reisen.

Prinzessin Heinrich ist gestern Mittag in Münster am Stein zum Kurgebrauch eingetroffen.

Der bisherige türkische General, führe preussische Offizier v. Grumbkow-Pascha ist nach einer Meldung der „Köln. Zeitung“ vom Montag auf der Reise von Konstantinopel nach Deutschland gestorben. Nach Privatmeldungen erfolgte der Tod plötzlich im Orientexpresszuge zwischen den Stationen Orfowa und Herkulesbad. v. Grumbkow hatte sich in Orfowa wegen der Zollrevision ungemein aufgeregt und erlitt, als er wieder das Koupee betrat, einen Herzschlag, der ihn nach einigen Minuten hinraffte.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht das Gesetz vom 30. Juni 1901 zur Abänderung des Gesetzes, betreffend die Gewerbeurtheile, vom 29. Juli 1890. Das Gesetz tritt am 1. Januar 1902 in Kraft.

Mit der hohen Politik will Prinz Heinrich nichts zu thun haben. Bei einem Frühstück im Lübecker Ratsweinkeller nach der Kieler Woche erwähnte Bürgermeister Dr. Kluge

in seinem Trinkspruch auf den Kaiser die Verhältnisse in China und die Erschließung des Handels im Osten. In den nunmehr folgenden Trinkspruch auf den Lübecker Yachtclub und die Stadt Lübeck flocht Prinz Heinrich folgende Aeußerung ein: „Zum Dritten muß ich erklären, daß ich auf den Teil der Rede, der die Politik betraf, nicht eingehen kann. Mit der hohen Politik habe ich nichts zu thun. Das überlasse ich besser Klügeren, überlasse es denen, die dafür verantwortlich sind.“

Laut Meldung Berliner Blätter entschied der Oberpräsident von Brandenburg, daß der vom Berliner Magistrat an 14 Magistrats-Abschessoren verliehene Titel „Magistrats-Rat“ nur mit höherer Genehmigung verliehen werden darf. Den 14 neu Ernennungen ist amtlich mitgeteilt worden, daß sie vorläufig den neuen Titel nicht führen dürfen.

Unvorschriftsmäßig gekleidet. Aus Spandau wird dem „Berl. Tagebl.“ mitgeteilt, daß vom dortigen Standesamte der Arbeiter Rotlowski, der in seinem Arbeitsamte die Geburt eines Kindes anzeigen wollte, zurückgewiesen worden ist, weil die Kleidung des Anmelgenden beschmutzt wäre. Die Meldung unterblieb nun gänzlich, und Rotlowski erhielt von der Polizei ein Strafmandat über 3 Mk.; dieser wandte sich beschwerdeführend an die Regierung und trug auch auf richterliche Entscheidung an. Das Schöffengericht bestätigte indes das polizeiliche Strafmandat, und ebenso wurde die Beschwerde bei der Regierung als unbegründet zurückgewiesen.

Der Hauptauschuß der Deutschen Städte-Ausstellung, die 1903 in Dresden stattfinden soll, trat im Dresdener Rathause unter der Leitung des Oberbürgermeisters der sächsischen Residenz Dr. Beutler zu einer Sitzung zusammen. Wie der Vorsitzende bekannt gab, haben bis jetzt 69 Städte ihre Beteiligung zugesagt. Von 26 anderen stehen die Antworten noch aus.

Daß neue Rangabzeichen für deutsche See-Offiziere eingeführt worden seien, wird von der „Nordd. Allg. Ztg.“ nach Feststellung an kompetenter Stelle demontiert.

Die Ersatzmannschaften für Ostasien, die im Laufe dieser Woche aus den Reihen der Freiwilligen des Beurlaubtenstandes

auf dem Truppenübungsplatz Alten-Gradow formiert werden, werden dort vor der Abreise nach China mit den neuen Waffen, Gewehr-Modell 98 bezw. dem Schnellfeuergechütz ausgebildet.

Der Landtag in Koburg hat beschlossen, das Domänenabkommen zwischen Herzog und Land dahin abzuändern, daß die Ueber-schüsse nicht mehr, wie bisher zu 2/3 und 1/3, sondern je zur Hälfte zwischen Herzog und Land geteilt werden sollen.

Internationale Zuckerkonferenz. Wie der „Magdeb. Zeitung“ aus Brüssel „verläßlich verlautet“, wurden auf Anregung Frankreichs die Verhandlungen über Einberufung der Zuckerkonferenz neuerdings wieder aufgenommen.

Zur Massenfabrikation von Ge-sezen schreibt Privatdozent Dr. Jaszirow in dem „Freien Wort“: In der ersten Hälfte des letzten Jahrzehnts schwante die Stärke der Bände der Preussischen Gesetzsammlung und des Reichsgesetzblatts zwischen 3 und 6 Zentimeter, in der zweiten Hälfte zwischen 6 und 9 Zentimeter. „Man braucht den ganzen Stoff der Gesetzgebung nur einmal an sich vorüber ziehen zu lassen, um sich zu fragen: dieser Massenfabrikation kann niemand mehr mit Interesse folgen. Die heute im Mannesalter stehende Generation, die in den früheren Zeiten ruhigen und intensiven Arbeitens Interesse gewonnen hat, wird es in gewissem Umfange noch behalten. Die junge Generation aber wächst von vornherein in der Anschauung auf, daß das Dinge seien, denen sie nicht folgen kann. Alle die mit der heutigen Gesetzgebung unzufrieden sind, sind auf dem Irrwege, wenn sie bessere Gesetze verlangen. Was uns zunächst not thut, wäre eine Zeit mit weniger Gesetzen. Auch in der Gesetzgebung gilt das Sprichwort: Weniger ist mehr.“

Für die immer noch glänzende Lage der oberschlesischen Kohlenindustrie spricht es, daß im ersten Halbjahr 1901 nur 2119 Waggons Kohle weniger verladen wurden wie bei der Hochkonjunktur im Vorjahre.

Zum Leipziger Banktrah. Der Rat von Leipzig bewilligte eine Million Mark aus städtischen Mitteln, um nan endlich kleinen Gewerbetreibenden dadurch eine Hilfe zu schaffen, daß Einlagebücher

der Leipziger Bank bis zu 30 % der Einlagen jedoch das einzelne Buch nicht mit mehr als 1000 Mk., beliehen werden. — Wie Leipziger Blätter melden, wurde in einer vom „Berein selbständiger Leipziger Kaufleute und Fabrikanten zur Wahrung berechtigter Interessen“ auf Montag Abend einberufenen Aktionärsversammlung der „Leipziger Bank“ beschlossen, einen sieben-gliedrigen Ausschluß zu wählen, der den Aufsichtsrat der „Leipziger Bank“ um baldige Einberufung einer außerordentlichen General-versammlung ersuchen soll. Ferner soll der Ausschluß Material für ein etwaiges thatsächliches Verschulden der Direktoren und besonders der Aufsichtsratsmitglieder zum Zwecke eines künftigen Prozesses, den die Gesamtheit der Aktionäre zu führen habe, sammeln. Falls der Aufsichtsrat diesem Wunsche nicht Folge gebe, müsse bei Gericht die Einberufung einer Generalversammlung auf Grund des § 254 des Handelsgesetzbuchs beantragt werden. — In der gestrigen Vormittag abgehaltenen Sitzung des provisorischen Gläubiger-Ausschusses der „Leipziger Bank“ wurde die Tagesordnung im Sinne der Konkursverwaltung erledigt. Heute begibt sich der Ausschluß nach Kassel zu der bereits angekündigten Besprechung mit der Direktion und dem Aufsichtsrat der Aktiengesellschaft für Treber-trodnung.

Die Stadt Kiel ist schon wieder in einen Streit mit der Marineverwaltung geraten. Die Stadt beabsichtigte, da der innere Handelshafen künftig dem Schiffsverkehr nicht genügen wird, einen Außenhafen in der Witterbucht, neben dem neuen Torpedobootshafen, anzulegen. Der Chef der Okeanstation hat die Genehmigung für den Hafenbau mit der Begründung verweigert, daß die Anlage die Wassertiefe gefährde und eine Störung im Verkehr der Kriegsschiffe befürchte lasse. Die Stadt wird gegen die Verfügung Beschwerde beim Bundes-rat erheben, da der Hafenplan die wirtschaftliche Entwicklung Kiels stark beeinflusst.

Die Pinneberger „Lümmel“-Affaire. Wir berichteten dieser Tage von einem merkwürdigen Vorkommnis, dadurch ausgezeichnet, daß ein preussischer Landrat von einem Gastwirt als „Lümmel“ sprach und daß

Auf deutschen Pfaden im Orient.

Reisebriefe von Paul Lindenberg. (Nachdruck verboten.)

XVI. (Schluß.)
 Vom Sultan! — Die moderne Türkei. — Die Jung-türken. — Deutsch-türkischer Handelsverkehr. — Was kommt nach unserem Handel im Orient? — Schafft deutsche Schulen! — Ein Kaiserwort.

Ein ihr verbreitetes Berliner Blatt brachte, während ich in Konstantinopel weilte, eine Depesche aus Sofia, laut welcher dort die Studenten anlässlich der 25jährigen Wiederkehr der ersten Erhebung in Süd-Bulgarien eine revolutionäre Kundgebung veranstalten wollten, und zwar sollen sie unter Abfingung von Spottliedern auf den Fürsten Ferdinand um sein Palais untereinander angefaßt wilde Tänze ausgeführt haben, bis das Militär sie zerstreute. „Na“, hieß es in Kon-stantinopel, „das scheint ja in Sofia bunt zu zu-gehen, der Fürst wird wohl bald herausfliegen!“ Wenige Tage darauf war ich in der bulgarischen Hauptstadt. Hier bereiten sich wohl große Dinge vor,“ meinte ich zu einem befreundeten Univer-sitätsprofessor „Krawall, Aufruhr —?“ — „Ich weiß schon, was Sie meinen,“ lachte der. „Kommen Sie“, und er nahm mich unter den Arm und führte mich rund um das von Neben-auten und Gärten umgebene Palais, dann wies er auf einen Bierbrunnen, der in der Mitte eines Or dem Palais sich ausbreitenden Platzes steht, und auf ein dem Brunnen gegenüber liegendes lehriges Haus. „Dort“, erklärte mir mein Ge-lehrter, „ist der Studentenklub. Unsere Museen-hne feierten mit Neben — denn trinken thun nicht — das Jubiläum der Erhebung. Abends, sie immer bei derartigen Gelegenheiten, tanzten die nationalen Kola um den Brunnen dort. Unsere Universität zählt etwa 350 Studenten,

von denen sich zwei Drittel an der Feier beteiligten: um tanzend das Palais zu umringen, sind zweitausend und mehr nötig — jede weitere Erläuterung kann ich Ihnen ersparen!“

An diese ungeheuerliche Zeitungsentente mußte ich denken, als ich neulich eine aus Athen stam-mende Meldung las, der zufolge der Sultan einen türkischen Arzt, welcher an ihm die Mas-sage vorgenommen, erschossen habe aus Furcht, jener wolle ihn töten. Wenn man die Blätter-meldungen gezählt hätte, wieviele Menschen der Sultan höchstehändig im letzten Jahrzehnt niedergestreckt, so kämen gut einige Hundert zu-sammen. Der surchtame Sultan — das ist auch so ein ergiebiger Feld für die schönsten journalistischer Ammenmärchen. Und nun erzählte mir ein sehr hochgestellter deutscher Offizier als Augenzeuge Folgendes: Beim letzten Bairam-fest war im Yıldiz-Kiosk feierlicher Empfang; der Sultan, auf dem Throne sitzend, nahm die Glückwünsche der hohen Würdenträger und Mi-litärs, der Priester, des Hofstaates, der fremden Diplomaten etc. entgegen. Plötzlich Entsetzen und Schrecken; die Fenster klirren, die Kronenleuchter schwanken, es knackt und knistert in den Wänden — ein anhaltendes Erdbeben läßt sich verspüren! Die Musit schweigt, Hofbeamte bestürmen den Sultan, den Saal zu verlassen, in ihrer Aufregung zittern sie ihn an seiner Uniform, einige Schritte legt der Herrscher zurück, dann schüttelt er unwillig die ihm Um-ringenden ab, giebt der Musit ein Zeichen von Neuem zu beginnen, läßt sich auf den Thron nieder, und die Ceremonie geht weiter. Durch seine Kaltblütigkeit hatte der Sultan ein schweres Unglück verhindert, das sich bei einer allgemeinen Verwirrung unzweifelhaft ereignet hätte, da die Zugänge zum Thronsaal sehr schmal und winklig

sind. — Einer zweiten Szene wohnte derselbe Offizier kurz danach bei; als der Sultan, vom Selamlit in sein Palais zurückkehrend, den Wagen verließ, sprang plötzlich aus dem Gebüsch ein schlechtgekleideter Mann auf ihn zu, ihm eine Bittschrift zuschleudernd, die der Sultan, der nicht eine Miene verzogen hatte, während alle Rücksichtstenden an ein Attentat geglaubt, auffing und einem Abjunctanten gab, diesem befehlend, dem Manne nichts zu thun, sondern ihn nur so lange zurückzuhalten, bis er den Inhalt seines Gesuchs erfahren.

Nach dem gleichen Gewährsmanne und den Mitteilungen anderer, in türkischen Diensten stehender deutscher Herren ist der Sultan von einem außerordentlichen Fleiße befeelt; er arbeitet vom frühen Morgen bis zum späten Abend und bekümmert sich um all' und jedes. Oft beruft er während der Nacht einen Ministerrat oder er verfügt telegraphisch Kommissions-Sitzungen, wenn er glaubt, daß die Vertreter dieses oder jenes Ministeriums nicht genug gethan. Er läßt sich viel aus fremden Sprachen übersetzen und ist genau unterrichtet über die politischen Vorgänge in anderen Ländern; ein Grundzug seines Charakters ist Anhänglichkeit und Dankbarkeit; die-jenigen, zu denen er Vertrauen gefaßt und die er als treu erkannt, dürfen unbedingt auf ihn bauen. Zugleich, was man selten bei den orientalischen Herrschern findet, hat er viel Interesse für die Geschichte seines Hauses; musikalisch reich begabt, betrachtet er als seine größte Erholung gute Konzerte und künstlerische Aufführungen.

Von Jugend auf hegt der Sultan warme Sympathien für Deutschland, das er 1867, als er seinen Vater zur Pariser Weltausstellung be-gleitete, kennen gelernt; in Koblenz fand der da-mals 25 jährige, schlank und frische Jüngling

eine äußerst liebenswürdige Aufnahme seitens der Königin Augusta, die ihm auch späterhin viel-fach ihre Teilnahme an seinen Geschicken bewies. Unseren Kaiser sieht der Sultan als seinen uneigennützigsten, aufrichtigsten Freund an und ist glücklich darüber, daß dies Gefühl auch in seinem Volk Boden gefunden hat und sich von Tag zu Tag vertieft, denn dieses Volk hegt für den Sultan eine ruhige, aber unerschütterliche Treue und Verehrung. Das ist auch der Grund, wes-halb alle, meist mit fremdem Gelde unternommenen Wählereien der „Jungtürken“ völlig spurlos ge-blichen sind. Am meisten werden übrigens diese Hezereien von den Europäern verurteilt: „Wenn diese Sippe je zur Regierung gelangen sollte, wär'es der Untergang der Türkei.“

„Ich habe mein Land verloren, aber nicht mein Volk“, soll der Sultan nach dem letzten russisch-türkischen Kriege geäußert haben, ein Ausspruch, aus der Volksseele geschöpft. Und heute steht die Türkei ganz anders da, wie zu jener Zeit, militärisch stark und politisch ge-träftigt. Schon in einem früheren Bericht deutete ich an, wie mit dem unzlässlichen Bande der mohamedanischen Religion jezt immer fester sich jenes der Rassen-gemeinschaft verknüpft, dadurch dem türkischen Staatswesen einen Halt gebend, wie er sich widerstandsfähiger nicht denken läßt, und die Bevölkerung erfüllend mit einer Hingebung für das Vaterland bis zum äußersten. Der, der es wagen sollte, heute die Hand nach Konstan-tinopel auszustrecken, er würde ein gefährliches Abenteuer unternehmen, das ihm leicht zum Verderben gereichen könnte, ganz abgesehen von dem dabei entflammten Weltbrande.

Für Deutschland kann ein kraftvolles türkisches Reich nur von Nutzen sein, in politischer Be-ziehung sowohl wie in wirtschaftlicher, und die

Leinenhaus M. Chlebowski, Thorn, Breitestr. 22.

Heute und folgende Tage **Fortsetzung** des jährlich nur einmal stattfindenden

grossen Sommer-Räumungs-Ausverkaufes.

Auf die bereits hingewiesenen **ganz besonderen Gelegenheiten** bei diesem Ausverkauf gestatte ich mir hiermit nochmals aufmerksam zu machen.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Heymann gen. Hermann Salomon**, Inhaber der Firma **H. Salomon jun.** in Thorn ist zur Annahme der Schlussrechnung des Verwalters und zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlusstermin auf **den 26. Juli 1901, vormittags 10 Uhr** vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst Zimmer Nr. 22 bestimmt.

Thorn, den 26. Juni 1901.
Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Zur Abgabe von Angeboten für die Lieferung von insgesamt ungefähr **2600 Zentner Steinkohlen** an nachbenannte städtische Anstalten: Krankenhaus, Siechenhaus, Waisenanstalten, Schule in der Gerechtestraße fordern wir auf.
Eingereichen bis **27. Juli**, mittags in unserm Bureau 11, wo auch die Bedingungen einzusehen und zu vollziehen sind.
Thorn, den 17. Juni 1901.

Der Magistrat.

Abteilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Die an Unbemittelte (Schüler, Lehrlinge, Dienstmädchen und Andere) zur Ausgabe durch die Herren Lehrer, Bezirksvorsteher, Armendeputierten gelangenden Babelarten berechnen zur Benutzung der Weichselfähre gegen Zahlung von 2 Pfennig für Hin- und Rückfahrt nur in dem Falle der sich zeitlich anschließenden Benutzung der Dillischen Babelanstalt.
Nur für diesen Zweck dürfen sie verabsolgt und benutzt werden. Die Strafe des Betruges kann sogar bei anderweitiger Benutzung unter Umständen eintreten wie in dem vorgekommenen Falle, daß ein Geschäftsinhaber die Babelarten durch Lehrlinge lediglich zur Verbilligung von Geschäftsgängen benutzen läßt. Um Mitteilung dieses bei Ausgabe der Karten wird ersucht.
Thorn, den 13. Juni 1901.

Der Magistrat.

Öffentl. Versteigerung.

Zum Verkauf von Nachlassgegenständen steht ein Versteigerungstermin am **Freitag, den 5. Juli 1901, vormittags 8 1/2 Uhr** im Katharinenhospital an, zu welchem Kaufsüchtige eingeladen werden.
Thorn, den 3. Juli 1901.

Der Magistrat.

Gelegenheitskauf für Restaurateure.

Ein Musikautomat, wenig gebraucht, früherer Preis 250 Mark, ist für 100 Mark zu verkaufen.
Näheres durch

W. Ziehlke,
Musikinstrumentenhandlung.

Kachelöfen

alle Sorten, feine weiße farbige mit den neuesten Ornamenten, Mittelfinse und Kamme, sowie Altdeutsche in jeder Farbe. Ferner fertige Dauerbrand - Majolica - Öfen mit eisernem Einfaß, darum großer Heizeffekt, garantiert 120 cbm Heizkraft hält auf Lager und empfiehlt billigst
L. Müller, Baderstraße 4.

Bindfaden

Bernhard Leisers Seilerei.

Nur noch

Nur 3 Tage!

3 Tage

dauert der diesjährige

Inventur-Ausverkauf.

Alfred Abraham,

Breitestr. 31.

Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsaft, wiederholt mit ersten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt
Kellerei Linde Westpr.
Dr. J. Schlimann.

Kochfeine Roastbeefs, Rinderfilets und Ochsenzungen

von jungen Stieren sind stets zu haben bei

W. Romann,
Breitestr. Nr. 19,
Gernsprecher Nr. 225.

Tüchtige Dreher

finden dauernde Beschäftigung bei **E. Drezitz, Maschinenfabrik**, Inh.: **W. Kratz**, Ingenieur, Strassburg Wpr.

Junger Mann,

militärfrei, welcher einen Kursus der einf. u. doppelten Buchführung absolviert hat, wünscht unter beschr. Anspr. Stellung in einem Komitor zur weit. Ausbildg. Off. unt. **A. Z.** an die Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

Ein Schreiber

kann sich melden. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Btg.

1 Kellerrestaurant v. 1. Okt. zu verm.

Culmerstr. 11. Näh. Klosterstr. 4, 1.

Wohnung,

1 Treppe, 3 Zimmer, Küche und Zubehör vom 1. Oktober für 380 M. zu vermieten. **Wittwe v. Kobielska.**

Die Wohnung

in der II. Etage Seglerstraße 30, 3 Zim., Küche, Keller und Boden ist vom 1. Oktober zu vermieten. Näheres bei **J. Keil**, Seglerstraße 11.

Laden mit Wohnung,

Seglerstr. 30, Ecke Markt, ist vom 1. Juli zu vermieten. **J. Keil**, Seglerstr. 11.

Schützenhaus Thorn.

Berliner Seceßions-Bühne Ueberbrett'l

gastirt

nur einmal am Donnerstag, den 4. Juli.

Anfang 8 Uhr.

Vorverkauf in der Cigarrenhandlung des Herrn Duszynski.

Mein Fleisch- und Wurstwaren-

Geschäft befindet sich von heute ab

Altstädtischer Markt Nr. 20,

neben dem „Hotel drei Kronen“.

B. Kuttner,

Inhaber: **Leopold Majewski.**

Zuckerfäcke

hat billig abzugeben **Herrmann Thomas**, Honigkuchensabrik.

Spritzensyländche

Bernhard Leisers Seilerei.

Ad. Kuss, Schillerstraße 28, Ecke Breitestr. Das Geschäft bleibt bestehen, die vorhandenen Mißstände werden beseitigt.

Die Ernte mit **Werder- und Schlesisch. Herzkirschen** hat begonnen. Ich zeige hierdurch an, daß ich größere, sehr günstige Schäfte mit den ersten Obstzüchtern Schlesiens und im Werder gemacht habe und liefere deshalb

täglich frische Kirschen solange der Verband dauert zu sehr billigen Preisen.

Für Wiederverkäufer alleräußerste Preise. **Ad. Kuss**, Schillerstraße 28 und auf dem Wochenmarkt.

Wilhelmsplatz 6

schöne Parterrewohnung, 4 Zimmer, Badestube u. per 1. Oktober zu vermieten. **August Glogau.**

Ein geräumiges Zimmer

möblirt oder unmöblirt per sofort zu vermieten. Auskunft bei **Walter Lambeck.**

Fussballklub Thorn.

Freitag, den 5. Juli, abends 8 Uhr: **Commerz im Siegeleipark.** Gäste willkommen

Sommertheater.

Viktoria-Garten.

Direktion: **Oswald Harnier.**

Donnerstag, den 4. Juli 1901.

Letztes Gastspiel **Emma Frühling:**

Im weissen Rössl!

Ziegelei-Park.

Donnerstag, den 4. Juli 1901, von 6 Uhr nachmittags ab:

Gr. Militär-Doppel-Konzert,

angeführt von der gesamten Kapelle des Inf.-Regt. von Borde und des Trompeterkorps des Alanen-Regt. von Schmidt unter Leitung des Stabs-hobolsten Herrn **Bühme** und des Stabsstrompeters Herrn **Pannicke.** Mit 9 Uhr abends beginnend:

Großes Brillant-Feuerwerk.

Abbrennen von Kaisersonnen, Horizontal- u. Vertikalrädern, Feuerschlangen, Transparentstäben, Goldregen, Aufsteigen von Raketen, Leuchtkugeln etc. etc.

Neu! Polypen-Bomben. Neu!

Schlachten-Musik

verbunden mit Gewehrsalven, Kanonenschlägen etc. etc.

Mit Einbruch der Dunkelheit: feenhafte Illumination des gesamten Parkes und zauberische Beleuchtung der Riesensfontäne mit wechsel-farbigem bengalischem Licht.

Ende nach 10 Uhr. Eintrittspreis p. Person 50 Pf.

Familienbillets (gültig für 3 Personen) 1 Mark. Speisen und Getränke in reichhaltiger, vorzüglicher und billiger Auswahl.

Meyer & Scheibe.

Victoria-Garten.

Freitag, den 5. Juli 1901

Einmaliges Concert

der berühmten italienischen Capelle

Banda Musicale di Chiéti (Abruzzen)

22 Künstler in italienischen Militair-Uniformen unter persönlicher Leitung des Dirigenten

Maestro Professore Vito Tosá.

Billets-Vorverkauf in der Cigarrenhandlung des Herrn Duszynski 40 Pf. An der Kasse 50 Pf.

Der Thorer Ostdeutschen Zeitung.

Donnerstag, den 4. Juli 1901.

Die allgemeine Lage des Handels und der Industrie.

Aus d. Jahresbericht der Handelskammer zu Thorn. (Schluß.)

Auch die Maschinenfabriken waren in der ersten Hälfte des Jahres recht gut beschäftigt, doch ließen die Aufträge in der zweiten Hälfte nach, wodurch auch die Preise zurückgingen.

Als zufriedenstellend bezeichnen die Seifenfabriken das verflossene Jahr, denn es war durch die Einigung der Seifenfabriken unserer Ostprovinzen gelungen, die Preise den gestiegenen Materialpreisen entsprechend zu erhöhen, ohne daß dadurch der Absatz verringert wurde.

Bei der geringen Bauhäufigkeit konnte die Ziegelproduktion keinen großen Umfang annehmen, und da auch die Landwirtschaft nur geringe Mengen an Drainröhren aufnahm, so kann das Jahr 1900 für die Ziegeleien nicht als günstig bezeichnet werden.

Ebenso hatten auch die Schneidemühlen unter den verminderten Baulust zu leiden. Der Absatz war schwierig und die Preise der Schnittwaren gingen bedeutend herunter, doch waren allerdings auch im Laufe des Jahres die im Frühjahr noch recht hohen Rundholzpreise um 5—6 Pfennig für den Kubikfuß erwägt worden.

Für den Getreidehandel war das Jahr nicht ungünstig, denn die Roggen- und Weizenerte unserer Gegend war sowohl der Menge als auch der Qualität nach recht gut. Wegen dieser guten Beschaffenheit wurde viel Weizen nach England, nach dem Rhein und dem Königreich Sachsen versandt.

Die schlechte Ernte an Raufutter rief eine große Nachfrage nach Futtermitteln hervor, die durch unseren Futtermittelhandel dank den großen Zufuhren aus Rußland gedeckt werden konnte.

Das Geschäft in Sämereien war direkt verlustbringend. Bei der vollständigen Missernte von Rotklee in Amerika und ungünstigen Erntebe-

richten über inländischen Rot- und Weißklee setzten die Preise im Herbst recht hoch ein, und da man eine weitere Preissteigerung befürchten mußte, deckten die Händler ihren Bedarf zu hohen Preisen, und dies brachte große Verluste, denn schon in den Monaten Dezember und Januar wurde das Angebot unerwartet groß und führte zu einem gewaltigen Preissturz.

Während wir den Wollhandel im vorigen Berichte als gewinnbringend bezeichnen konnten, ist für das Jahr 1900 ein vollständiger Mißerfolg zu konstatieren, der für alle Beteiligten im höchsten Grade überraschend war.

Unser Weinhandel hat ein befriedigendes Jahr hinter sich, da der Absatz nach unseren Ostprovinzen Brandenburg, Posen, Schlesien, Ost- und Westpreußen weiter zugenommen hat.

Der Absatz in Kolonialwaren ist ungefähr der gleiche geblieben als im Vorjahre. Reis wurde infolge der guten Kartoffelernte etwas weniger gekauft, dagegen fand amerikanisches Schmalz seines billigen Preises wegen guten Absatz.

Das Geschäft in chemischen Düngemitteln war gegen das Vorjahr unverändert, unverändert sind aber auch die Klagen über die Konkurrenz, die den Kaufleuten durch die staatlich in jeder Hinsicht begünstigten Genossenschaften erwächst.

Bei den Manufakturwarengeschäften war der Umsatz ebenfalls der gleiche, jedoch klagen die kleineren Städte unseres Bezirks über Verringerung des Verkaufs, da die Landwirte sich in Folge der schlechten Ernte in Futtermitteln Einschränkungen beim Einkauf von Manufakturwaren auferlegten.

Die aufsteigende Preisbewegung im Holzhandel ist im Vorjahre endlich zum Stillstand gekommen, ja sie ist am Schlusse des Jahres in eine absteigende Bewegung umgeschlagen. Schuld daran war nicht nur die Verminderung der Nachfrage, sondern auch der andauernd niedrige Wasserstand, der die Schwimmdauer der Flöße um etwa 3—4 Monate verzögerte.

In unserem vorjährigen Berichte erwähnten wir, daß man hier und da bereits an der Festigkeit des Eisenmarktes zu zweifeln beginne. Diese Zweifel waren nur allzu berechtigt, denn wenn sich die hohen Eisenpreise auch bis Juni, Juli behaupten konnten, so trat dann doch ein Stillstand ein, der in einen rapiden Rückgang ausartete.

Von keinem Artikel ist im vergangenen Jahre wohl mehr geredet worden, als von der Kohle, an Angriffen auf die Grubenverwaltungen und die Kohlenhändler hat es nicht gefehlt und die sonderbarsten Vorschläge zur Abhilfe der sogenannten „Kohlennot“ sind zu Tage getreten.

Preise, ohne daß jedoch dadurch die Käufer abgeschreckt worden wären. Erst gegen den Herbst legte sich dieser Ansturm, und bereits in den Monaten November und Dezember waren reichlich Kohlen vorhanden, wozu ja auch die Stockung in der Montanindustrie beitrug, und zur Zeit ist der Bedarf erheblich geringer als die Förderung.

Für unser Expeditions-gewerbe ist der Verkehr mit Rußland von größter Bedeutung. Dieser war im Vorjahre befriedigend, denn unser Export nach Rußland nimmt zu, auch werden hier viel Transitfrachten abgefertigt.

Ist das Bild, das wir von dem verflossenen Jahre entwerfen mußten, auch im Ganzen trübe, so braucht man doch nicht den Mut sinken zu lassen, denn im Kern ist unser Wirtschaftsleben gesund, wie ja die Erfolge unserer Industrie auf der Pariser Weltausstellung gezeigt haben.

Aus der Frauenbewegung.

Die Frauen in den Gemeinde-Waisenräten. Die Berliner städtische Waiserverwaltung veröffentlicht für 1900 einen Bericht über die Tätigkeit der Waisenspflegerinnen in den Gemeinde-Waisenräten.

Schein-Gen.

Roman von Karl Engelhardt.

2] (Nachdruck verboten.)

„Besonders unter Euch Offizieren“, lachte der andere, „aber beweisen kannst Du mit dieser Tatsache schließlich doch nichts.“

„Na, was hat Dich der Falkner vielleicht angeekelt? Wohl gestern Abend beim Wein gehabt, heute morgen sentimental gestimmt, was?“

„Nicht einmal. Au contraire!“ „Thatsache? Na, dann um so besser. Da wollen wir doch lieber daran denken, wo wir frühstücken. Bei mir macht sich augenblicklich der Hunger so wie so mehr geltend als die Moral“, und lachend rief der Leutnant eine vorüberfahrende Droschke an.

„Zwischen fuhr auch Falkner durch die Straßen. Im Saale da oben hatte ihm das Bewußtsein, für seine Ueberzeugung und für eine gute Sache zu kämpfen, Stolz und ruhiges Selbstbewußtsein gegeben. Und die Verurteilung hatte ihn nicht niedergeschlagen, nicht einmal überrascht. Hatte er doch gemerkt, daß es so kommen würde. Und an seinen Ueberzeugungen konnte sie erst recht nichts ändern.“

„Nicht als ob er seine Braut, seine angebetete Helma, für kleinlich gehalten hätte. Nein, dafür kannte er sie zu gut. Aber würde sie stark genug sein, den Matel, den ihm die Gefängnisstrafe in den Augen der großen Masse anlegen würde, als seine Frau mit auf sich zu nehmen?“

„Und würde sie groß genug sein, das verächtliche Achselzucken all der scheinheiligen Tugendphilister zu ertragen, die mit frommem Augenniederschlag über die Schlechtigkeit und Bosheit der Welt jammern und jeden Tag Dutzende von Schlechtigkeiten in Gedanken und Thaten selbst begehen?“

„Würde sie nicht berührt werden von dem mitleidig-bedauernden Lächeln all derer, die sich von den eben verurteilten sogenannten Schwähungen und Beleidigungen im eigenen Innern getroffen fühlen und gerade deshalb um so eifriger und schonungslosler sie verdammen?“

„Würde Helma ihm folgen wollen zu den einsamen Höhen, die über dem Stau der Alltäglichkeit mit all ihrem Moderduft von Scheinheiligkeit, Heuchelei und morbide zurechtgestutzter Moral sich in die reine Luft des Aethers erheben?“

„Wahrlich, es gehörte eine große Liebe dazu, trenn bei ihm auszuharren. Aber eine Liebe, wie er sie eben von der begehrt, die er zu seinem Weibe machen wollte — seine Liebe! Und Helma — war ja seine Helma! Wie durfte er an ihr zweifeln — an seiner Helma!“

Die stolze Zuversicht seiner Siegfriednatur war zurückgekehrt. Es hielt ihn nicht länger. Er drückte die Klinke, stieß den Schlag auf und sprang aus dem Wagen.

„Hier, Anticher! Ich gehe den Rest.“ Der künftler streckte die Hand und zog den Hut. Dann wandte er sein Gesicht.

Mit vollen Lungen sog Falkner die frische Novemberluft ein. Stahl standen die Bäume am Rande des Trottoirs. Die gelben Blätter trüfferten unter den Füßen.

Falkner that die rauhe Herbststimmung wohl. Ihn machte sie nicht weich bei seiner gemunden, starken Natur. Er fühlte nur die gewaltige Urfraft, die da aus dem Lode, aus der Fäulnis ringsum wieder neues Leben zeugt — zum kommenden, jubelnden Frühling.

„Zweites Kapitel.“ Wenige Minuten nach der Verhandlung war vor dem Portal der Villa des Fabrikanten Hochfels ein Wagen vorgefahren.

Ein junger Mann, mittelgroß, geschmeidig mit lebhaften Bewegungen, mit schwarzem Haupthaar und stümpfart und dunklen, funkelnden Augen eilte in das Haus.

„Gut, Herr Maler Claasen.“ Bevor sich Helma noch von ihrer Ueberraschung erholt hatte, erschien der Angemeldete hinter dem Diener. Energisch schob er ihn beiseite.

„Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein, daß ich es wage — aber eine Nachricht, die für Sie von dem größten Interesse sein wird.“

„Sie können gehen, Christian“, wandte sich Helma zu dem Diener, der erstaunt von einem zum anderen gesehen hatte.

„So halten Sie Ihr Versprechen? Während ich Sie längst in Italien glaubte.“

„War ich in Köln. Uebrigens verzeih, daß ich mir umher trüffere, trantes Du noch nicht so bald abgewöhnt konnte, als Du.“

„In Köln? Und Sie versicherten mir so fest —“ „Sei unbesorgt“, erwiderte Claasen mit bitterem Lachen, „ich werde halten, was ich versprochen. Ich werde Dir nicht lästig sein. Hast Du mir doch klar genug gemacht, daß unsere Liebe aussichtslos, daß —“

„Warum reißest Du nicht?“ „Ich wollte nicht, bevor ich nicht den Ausgang der heutigen Verhandlung wußte.“

„Du warst dort?“ stieß sie hervor. „Ja.“

„Glaasen blickte Helma ins Gesicht, als ob er sich an ihrer Spannung weidete.“

„Sonderbar — unbewußt kam ihr in Gegenwart Claasens der Familienname ihres Bräutigams auf die Zunge.“

„Falkner wurde zu einer Woche Gefängnis verurteilt.“

„Glaasen ließ Helma nicht aus den Augen. Sie erlebte sie läch. Sie war ja gefast gewesen auf eine Verurteilung. Denn sie war flug genug einzusehen, daß Falkner verurteilt werden mußte bei der heutigen gesellschaftlichen Ordnung und den Anschauungen der großen Masse, nach denen alles und jedes für unantastbar und heilig gilt, was die Kirche gelehrt und der Staat gebucht hat.“

„Nun, nach dieser Verurteilung —“ „Kann die etwas an meinem Entschlusse ändern?“ „Nicht?“ rief Claasen und trat mit ein paar Schritten rasch vor Helma. Und eindringlich, mit verhaltener Stimme fuhr er fort: „Du willst einen Mann heiraten, der lieber in das Gefängnis geht, als daß er seine Ueberzeugung widerruft, eine Ueberzeugung, die Dich, denke ich, nahe genug angeht.“

